Römischer Altarstein, gefunden in Seegräben bei Wetzikon, Ktn. Zürich

Autor(en): **Schneider, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **5 (1884-1887)**

Heft 18-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Un rasoir mesurant 11 cm. de longueur et variant par sa forme avec ceux trouvés jusqu'à présent dans les autres stations de la Suisse. (Fig. 6.)

Un croissant très-épais de 6 cm. de hauteur sur 4 cm. de largeur, orné de dessins gravés représentant des demi lunes.

Une fibule d'une type déjà connu de 8 cm. de longueur et de 5 cm. de diamètre.

Une épingle longue de 24 cm. avec une tige en spirale. La tête de cette belle épingle d'un diamètre de 3 cm. est percée de trous entourés de lignes concentriques.

Une épingle d'une taille énorme dont la tête percée de 24 trous mesure 5 cm. de diamètre; c'est une des plus belles de ce genre trouvées jusqu'à présent dans nos stations du lac de Neuchâtel et elle a été vendue pour une forte somme à un amateur du canton de Vaud. (Fig. 5.) ALBERT VOUGA.

50.

Römischer Altarstein, gefunden in Seegräben bei Wetzikon, Ktn. Zürich.

(Taf. XVII, Fig. 7.)

Im Juni d. J. wurde beim Abbruch der Kapelle in Seegräben bei Wetzikon, Ktn. Zürich, ein in der Südostecke zunächst dem Boden eingemauerter, mit Tünche überzogener Altarstein von 48 cm. Höhe und 40 cm. Breite gefunden. Das Material ist Sandstein, die hintere, unbearbeitete, Hälfte desselben, in's Röthliche spielend, muss nach der Ansicht des Herrn *Escher-Züblin* im Feuer gewesen sein.[1]) Der Stein steht jetzt in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Die Vorderseite des Steins bietet ein stark verwittertes Bild. Nach dem zuoberst erscheinenden Giebelfelde zu urtheilen scheint der Stein in der Breite nahezu vollständig zu sein; dagegen fehlt unten mindestens eine Zeile; von den ersten Buchstaben derselben finden sich noch die obersten Theile auf dem Stein.

Die in der oberen Hälfte des Steins angebrachte stehende Ellipse hat eine Höhe von 130 mm.; sie sieht ganz dem Buchstaben O gleich; das rechts davon stehende Bild hat einige Aehnlichkeit mit einem M. Man ist versucht, an ROMA zu denken, oder I O M zu lesen = Jovi Optimo Maximo, vergl. den Stein von Moudon bei Mommsen, Inscr. Helv. Nr. 149.

I O M IVNON REGIN

Allein vor dem O scheint kein Buchstabe gestanden zu haben, und so ist mir zweifelhaft, ob wir hier überhaupt Buchstaben vor uns sehen.

Die Buchstaben der darunter stehenden Inschrift haben eine Höhe von 57—60 mm.; sie scheinen dem 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. anzugehören. Ich habe von dieser Inschrift einen Abklatsch genommen und an *Mommsen* geschickt. Er schreibt:

»Der Stein macht grosse Schwierigkeit. Die zweite Zeile ist deutlich Diis deabusque om[nibus]; in der dritten stand wahrscheinlich der Name des Dedicanten, Primus oder ein ähnlicher. Aber mit dem ersten ist ohne Gewaltsamkeit nicht fertig zu werden. Der vierte Buchstab ist meines Erachtens sicher ein O; der Schwanz des Q, deutlich in der zweiten Zeile, ist hier nicht zu erkennen; übrigens würde das Q auch nicht

---

[1]) Nach einer Notiz des Herrn *H. Messikommer* zeigen auch andere behauene Quadersteine, welche in der gleichen Ecke nächst dem Boden verbaut waren, Brandspuren, während die darüber verwendeten Bruchsteine keine solchen tragen.

weiter helfen. Dann folgt ein Zeichen ⁞; wie es scheint, ist an mittlerer Stelle ein Punkt, darüber und darunter ein Ansatz wie von I, aber nicht ausgeführt. Vielleicht hat der Steinmetz aus Versehen IVNO· gesetzt für IVNONI und ist dann der Fehler wie meist mit Farbe so nachgebessert worden, dass IVNOnI herauskam; das N wäre bloss gemalt, das I theilweise mit dem Meissel angegeben. Auch RO macht Schwierigkeit. IVNO[NI] RO[MÆ] ist möglich, aber eine meines Wissens sonst nicht begegnende Verbindung. Der Abklatsch ist gut, aber eine genaue Untersuchung des Originals dennoch zu wünschen.«

Ich habe daraufhin das räthselhafte fünfte Zeichen in der ersten Zeile mit der Loupe untersucht. Der untere Balken desselben erschien deutlich durch einen Querstrich mit dem dahinter stehenden R verbunden; beim Punkt in der Mitte scheint, freilich ganz undeutlich, das Gleiche zu sein; der obere Balken zeigt keine solche Verbindung. Sollte die Ligatur ꝟ angenommen werden können, so würde die weitere ꝟ für ETR nicht ausgeschlossen sein. In den Sinn würde die Lesung REG(inæ) wohl passen, aber die Ligatur ꝟ scheint mir niemals RE gelesen werden zu dürfen.

Wichtig ist die Frage, wo der Stein ursprünglich gestanden haben mag. Die sorgfältigen Nachgrabungen des Herrn J. Messikommer im Innern der Kapelle haben wohl unter dem alten Boden derselben einen noch älteren, von kleineren Dimensionen, zu Tage gefördert, welcher Aehnlichkeit mit römischem opus spicatum zeigt; es sind schräg auf die Kante gestellte Kugelsteine mit einem steinharten Pflasterguss darüber; aber römischer Mörtel wurde, wie mir berichtet wird, nicht gefunden. Es ist also wahrscheinlich, dass der Altar nicht hier stand, sondern etwa von der benachbarten römischen Villa (jetzt Bürglen bei Ottenhausen) hieher gebracht wurde, um in das christliche Heiligthum verwendet zu werden. Diese Villa wäre also wohl durch Feuer zerstört worden und dabei die hintere Hälfte des Altars zum Glühen gekommen.

A. Schneider.

51.

Die Funde von Alt-Büron. Nachtrag zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, Kanton Luzern.

(Taf. XIV bis XVI.)

Alt-Büron, die Burg des 1308 geächteten Freiherrn Rudolf von Balm, ist in der Pfingstwoche 1309 zerstört worden.[1]) Im Volksmunde wurde sie die Dreiburg (Tryburg, »Geschichtsfreund« XX, 252) und gelegentlich auch »Urbs« genannt.[2]) Als Besitzer derselben erscheinen ausser den Balm auch die von Grünenberg, wie denn Ulrich von Grünenberg noch am 22. April 1305 auf Alt-Büron gesiegelt hat.[3])

Schon um 1845 wurden auf der Burgstelle die ersten mit Ornamentreliefs geschmückten Backsteine und angeblich auch »eine schöne Säule« gefunden. Weitere Entdeckungen von Backsteinen, die mit Wappen verziert waren, folgten ungefähr fünf Jahre später.[4]) Im Uebrigen stund, wie Herr Dr. Edm. von Fellenberg in Bern uns

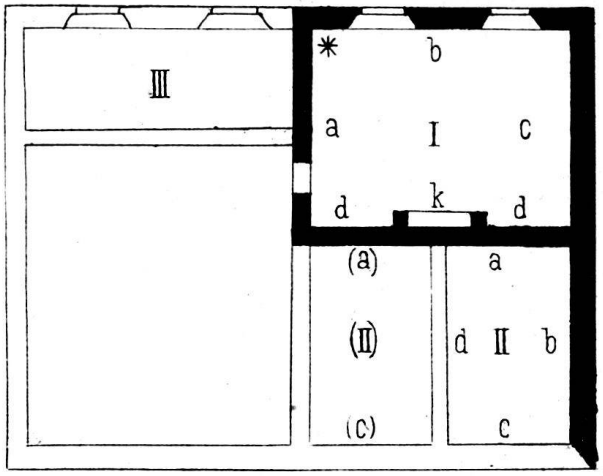
[1]) *v. Liebenau.* Anzeiger 1880. S. 81.

[2]) Vergl. die Berner Fortsetzung des Martinus Polonus (Th. v. Liebenau, König Albrechts Tod bei Windisch. Anz. f. Schw. Geschichte, 1884, Nr. 5, S. 331).

[3]) Mittheilung v. Liebenau's.

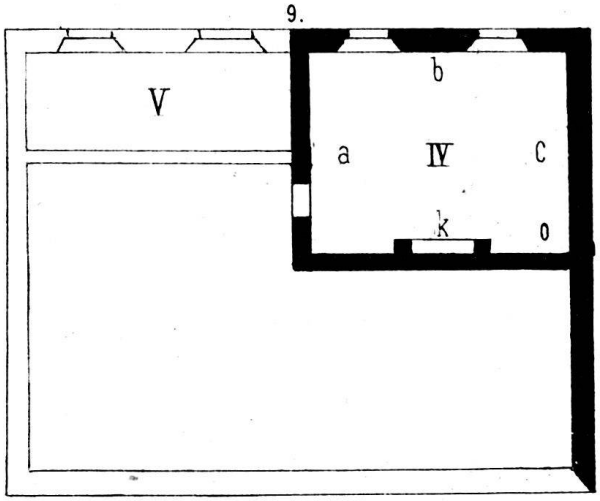
[4]) Mittheilung des Obigen.

8.



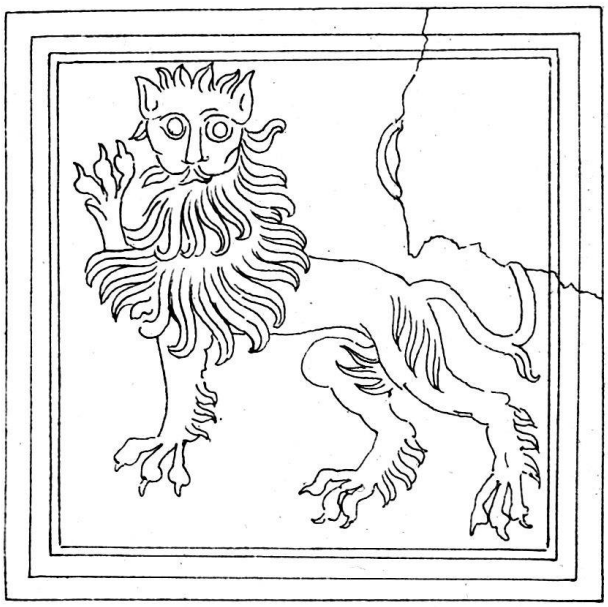
III Stock

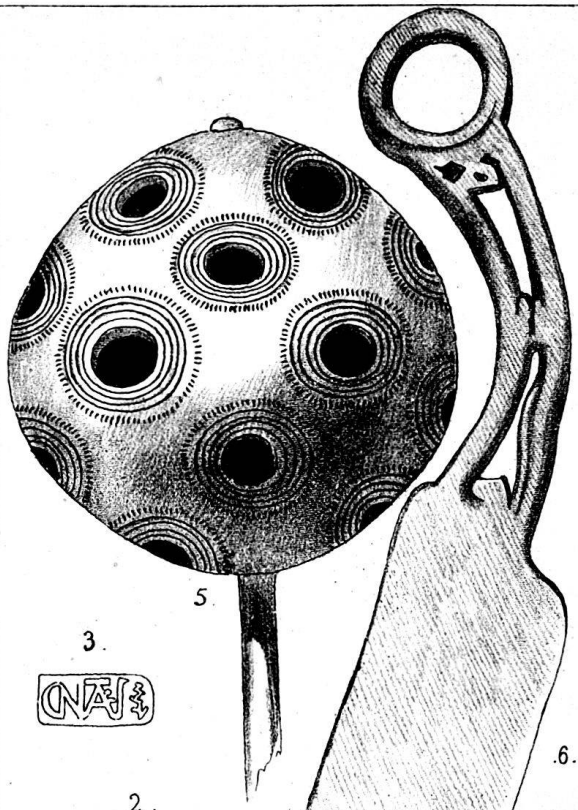
9.



II Stock.

4.



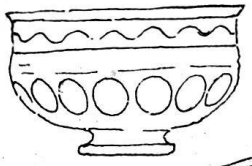


5.

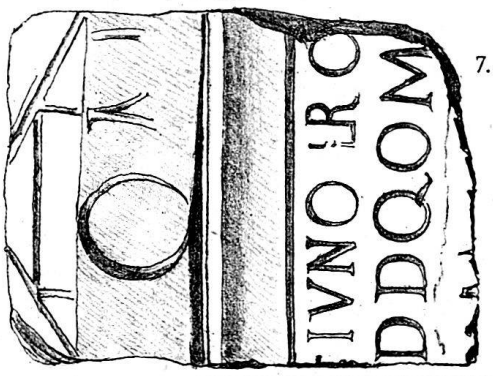
6.

3.

2.



1.



7.

Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.